

(Holismus), die Sozialität (Leben in Beziehungen), Bewußtsein bzw. die Bewußtheit, die Freiheit der Wahl (gegen psychoanalytische Determination), Intentionalität (Kreative Spannung und Wertorientierung) und als Schlüsselbegriff die Selbstverwirklichung (Erkenne dich selbst und sei du selbst). An Hand der Bedeutung der SVW in den Persönlichkeitstheorien der Hum. Psych. können die einzelnen Schulen unterschieden werden. So sieht z. B. R. Huber die SVW unter den drei Aspekten: Offenheit und Perfektibilität des menschlichen Individuums, Prozessualität und Progressivität menschlicher Existenz und schließlich die prinzipielle Fakultativität des Vollzugs der SVW. Ch. Bühler betont die Intentionalität der SVW, G. Allport die funktionale Autonomie in der SVW, K. Goldstein den Vollzug organischer Grundtendenz durch die SVW, A. Maslow die Durchführung der Hierarchie der Bedürfnisse im Rahmen der SVW, A. Angyal sieht in der SVW eine relative Autonomie des bewußten Selbst, K. Horney spricht bei der SVW von einem neurotischen Grundkonflikt zwischen realem, idealisierten und wahren Selbst, C. Rogers verlangt als SVW eine Befreiung der Aktualisierungstendenz von der Herrschaft des Selbstkonzeptes. E. Fromm versteht SVW als ein bewußt intentionales Geschehen mit dem Gewissen als Prinzip, R. Assagioli faßt SVW als eine Psychosynthese auf dem Fundament des Willens auf. Nach R. May versucht der Mensch in der SVW die Einheit von Schicksal und eigener Daseinsgestaltung herzustellen.

Aus der Zusammenschau der Desiderate ergab sich die Forderung nach Klärung der ethischen Existenz als Interpretationsrahmen des Strebens nach SVW. Der zweite Teil geht auf die Selbstverwirklichung im existentiellen Denken Kierkegaards, dem großen Denker der Existenz, ein. Dieser zeigte großes Interesse über das Selbst und die SVW, erkannte Strukturen und Prozesse und hielt die SVW als eine eminent wichtige Aufgabe der christlichen Ethik. Diese brauche ästhetische Unmittelbarkeit und die Selbst-Wahl zwischen Gut und Böse. Bei verweigerter oder mißlungener SVW tritt Verzweiflung ein. Der Mensch erscheint als der verantwortliche Redakteur seiner Existenz (2.24). Schwieriger gestaltet sich die Problematik zwischen materialem Ethos und SVW, wenn es um Individualität, Allgemeinheit, normatives Ethos als Vollzugsstruktur des Selbst und um die Liebe als Erfüllung des Gesetzes und als Weg zur SVW geht. Als Prinzip der Moral gilt die theonome Autonomie. Schwierige theologische Arbeit bereiten die ethischen Grenzgebiete, wie die Krisis ethisch-religiöser Selbstbehauptung angesichts des absoluten Paradoxes (Kp. 2.44). Angebotene Lösungen: die Unwahrheit der Subjektivität in der Sünde und die allgemeine Berufung, vor Gott der einzelne zu sein.

Der dritte Teil handelt von der SVW und Tugendethik, wobei es um die vierfache Tugend geht: die Tugend, man selbst zu sein, die Tugend der Hoffnung oder das Wagnis, man selbst zu werden; die Tugend der Liebe oder die SVW durch Hingabe; und die Tugend des Glaubens oder die Geschenkhafteit des Gelingens menschlicher Existenz. Die Fülle der Probleme, Gedanken und Projekte und die konkre-

ten Hilfen empfehlen diese Diss. allen Theologen, Psychologen und Seelsorgern für ihr praktisches Wirken.

Graz

Karl Gastgeber

■ GLEIXNER HANS, *Die ethische und religiöse Sozialismuskritik des Vladimir Solov'ev*. Texte und Interpretation. (Dissertationen: Theologische Reihe; Bd. 17). (436.) EOS-Verlag, St. Ottilien 1986. Kart. DM 45,—.

Diese Passauer theologische Habil.-Schrift zeigt das Werk Solov'evs, das durch Solženizyn ebenso wie durch die neuere sowjetische Forschung denkwürdigerweise aktualisiert wird, als einen der Brennpunkte in der Geistesgeschichte der West-Ost-Auseinandersetzung. Die Grundthese des Moraltheologen Gleixner zielt auf den Aufweis, daß Solov'evs Sozialismuskritik prinzipiell angelegt ist, und zwar von der Konzeption einer Metaphysik und Anthropologie aus, die ethisch-religiös, letztlich christologisch fundiert ist (vgl. insbes. 76 ff; 231 ff u. 236 ff). Der Autor weist nach, daß Solov'evs Sozialismuskritik wesentlich eine Analyse falscher Heilslehren darstellt (übrigens auch die damit verbundene Kritik des Kapitalismus), was von einem breiten Methodenspektrum aus geschieht, das diffizile Text-Analyse und eindringliche Interpretation verbindet. Schon formal ist die Gestaltung des Buches so angelegt, daß auch ein gut lesbarer Text geboten wird, zugänglich auch für den des Russischen Unkundigen.

Der Aufbau der Arbeit läßt eine klare innere Logik des Untersuchungsganges erkennen: Im Einführungsteil (A) werden Leben und Schaffen Solov'evs in aller Kürze gestreift (1 ff), um sodann in einem ausführlichen Forschungsbericht über Solov'ev und den Sozialismus aus dem erreichten Forschungsstand (72 ff) die eigene Thematisierung herauswachsen zu lassen. Im Hauptteil B (76 ff) wird zunächst (I) der Verständnishintergrund für seine Sozialismuskritik von der All-Einheits-Lehre und dem Menschenbild Solov'evs (76—82) aus skizziert, danach die tragende Basis der Darstellung, Analyse, Interpretation und Kritik von Solov'evs Aussagen über den Sozialismus (II) entwickelt. Im Abschnitt III (221 ff) des Hauptteils B schließlich spitzt Gleixner die Untersuchung auf die Frage zu: Solov'evs personal-ethische und religiöse Sicht — eine moralthologische Sozialismuskritik? In nuce wird dabei der Übergang von der ethischen Reflexion in „die religiöse Dimension in der Sozialkritik“ (226 ff) dargelegt. Der Hauptteil C (254 ff) rundet die Arbeit in einer „Zusammenfassung und Würdigung“ ab. Die danach folgenden Teile D (Dokumentation, 276—367), E (Nachweise und Anmerkungen, 368—410), F (ein gut gegliedertes Literaturverzeichnis, 411—432) und das Personenregister (433 ff) werden in Vorbemerkungen (274) methodisch klar aufgeschlüsselt, wobei der Hauptteil D Solov'evs Aussagen über den Sozialismus in den russischen Originaltexten und in gegenübergestellten deutschen Übersetzungen bringt.

Lehrreich ist Gleixners Nachweis, daß Solov'ev in einer tiefgreifenden Umdeutung von Kants kategorischem Imperativ diesen ausweitet auf das Gesetz des verantwortlichen Umgangs mit der Natur. Kon-

zeptionen des Übermenschen, des Antichristen, des Sozialisten und der Tolstojaner „enden nach Solov'ev auf Grund ihres autonomistischen Ansatzes in Scheinethik“ (253). Seine Ethik dagegen wird fundiert von „theonomer Autonomie“ (240). Die Einordnung Solov'evs in die russische Geistesgeschichte vor der Sowjet-Philosophie ist allenthalben skizziert, bedarf aber noch weiterer Zuarbeit.

Das Ergebnis der Untersuchung Gleixners ist ein sowohl in sozialphilosophischer wie theologischer Hinsicht neues Solov'ev-Bild, das in komplexer Weise den Zusammenhang von Ethik und Theologie in seinem Denken beleuchtet.

Passau

Rainer Beer

■ KLINGENSTEIN GRETE, *Krise des Fortschritts*. (Studien zu Politik und Verwaltung, Band 5). (172.) Böhlau, Wien 1984. Brosch. DM 38,—/ S 240.—.

Dieser Band der renommierten Reihe „Studien zur Politik und Verwaltung“ präsentiert die Referate eines Symposions anlässlich des 200. Geburtstags Erzherzog Johanns, der eine der bedeutendsten Pionierfiguren einer umfassenden sozialen, ökonomischen, aber auch kulturellen Modernisierung im Österreich des 19. Jahrhunderts war. Dieser Anlaß bot zugleich die naheliegende Gelegenheit eines interdisziplinären, kritischen Bilanzierungsversuches zum Thema „Fortschritt“, dessen erhoffte segensreiche Wirkungen die Gewißheit und Zuversicht dieses Mannes und seiner Generation noch ungeschwächt prägte. Wunsch der Veranstalter war es, zugleich durch jene Standortbestimmung des gegenwärtigen Modernisierungsprozesses Orientierungen und Visionen für eine zukünftige, lebensdienlichere Entwicklung zu gewinnen.

Die verschiedenen Artikel eröffnen ein breites Spektrum kaum harmonisierbarer, sowohl wirtschaftlicher, als auch natur- und geisteswissenschaftlicher Perspektiven, wie etwa die des bekannten Wiener Physikers H. Pietschmann, der die Verdrängung des am Sinn orientierten *homo mysticus* durch den an Zwecken orientierten *homo faber* der Neuzeit beschreibt, und der gerade heute aus der Naturwissenschaft jene Innovationen kommen sieht, die für ein Umdenken zugunsten des ersteren Persönlichkeitstyps sprechen. Der theologische relevante Schwund der Orientierungs- und Sinngebungskraft von Geschichte und Tradition im Zuge der Verwissenschaftlichung und Technisierung der menschlichen Lebenswelt wird von Politik- und Geschichtswissenschaftlern wie Nipperdey und von Krokow erörtert. Die Problematik eines zentralen wissenschaftlich-technologischen Homogenisierungsdrucks, der die Vielfalt lebensermöglichender kultureller Mikro-Systeme mit ihren identitätssichernden und sinnstiftenden Potentialen zu ersticken droht, wird vom Frankfurter Soziologen I. Fetscher aufgegriffen. Seine Hoffnung richtet sich auf die Entwicklung dezentraler, pluraler, sich selbst stärkender und breite Partizipation ermöglichender, untereinander vernetzter Gemeinschaften, die jene Widerstandskräfte entwickeln sollen, die vor dem abstrakten und künstlichen Klima einer Techno-Kultur zu schützen

vermögen. Für den Theologen ergeben sich hier interessante Analogien zum Phänomen überall in rascher Entwicklung stehender christlicher *Basisgemeinden*. Freilich, dieser Optimismus bezüglich der kulturellen Widerstandskraft solcher kultureller Kleinsegmente wird durch Analysen kontrastiert (Henning), die befürchten lassen, daß der jahrhundertelange Glaube an die grundsätzliche Machbarkeit aller Dinge und an die Versprechungen einer planmäßigen technokratischen *Ent-Sorgung*, die Fähigkeit des Menschen zur *Sorge* — um seine Zukunft — bereits entscheidend degenerieren hat lassen.

Auch wenn ein explizit theologischer Beitrag fehlt, so ist doch die Lektüre dieses Sammelbandes, gerade weil die Vertrauenskrise des Fortschritts die existentielle Grundstimmung des gegenwärtigen Menschen so nachhaltig prägt, wohl auch für jene Theologen und Christen, die am Dialog der Gegenwart teilnehmen möchten, informativ, erhellend und empfehlenswert.

Graz

Otto König

■ MOREL JULIUS, *Ordnung und Freiheit*. Die soziologische Perspektive. (176.) Tyrolia-V., Innsbruck—Wien 1986. Kart. lam. S 178.—.

Vf. versucht die komplexen Zusammenhänge zwischen Ordnung und Freiheit unter soziologischer Perspektive derart darzustellen, daß die gegenseitigen Bedingungen klar zutage treten. Im Konkreten geht es dabei um die Fragen, wie der Mensch „trotz, gegenüber und durch Ordnung“ frei sein kann (73). Ausgehend von der Unterscheidung zwischen personaler Freiheit, der Möglichkeit, selbst bestimmen zu können, und sozialer Freiheit, der Möglichkeit, selbst bestimmen zu dürfen (58), zeigt Morel Möglichkeiten einer „Optimierung des Freiheitsraumes“ (85). Dabei wendet er sich gegen eine verkürzte Sicht der Freiheit, die in der Aufhebung jeglicher Beschränkung eine Maximierung der Freiheit erreichen will. Leben in einer Gesellschaft ist nur unter einer aufgrund gemeinsamer Wertauffassungen und Verhaltensspielregeln ermöglichten sozialen Ordnung (104) denkbar. Wie ein grundsätzliches Entweder-Oder zwischen Freiheit und Ordnung nicht möglich ist, so ist Gesellschaft einerseits eine ärgerliche, weil die Freiheit des einzelnen beschränkende, Tatsache, zugleich aber auch Befähigung zur Freiheit. Die Optimierung des Freiheitsraumes als eine immer aus neue dynamisch zu vollziehende schöpferische Aufgabe (116) ist gerade auch der Soziologie die Verhaltensgleichförmigkeiten und damit zusammenhängenden Phänomene im Zusammenleben der Menschen unter dem Aspekt der ihnen zugrundeliegenden sozialen Ordnungen betrachtet (28), aufgetragen.

Die dazu notwendige Einsicht in die komplexen Zusammenhänge vermittelt Vf. mit vielen Beispielen auch dem an sozialen Phänomenen interessierten Nicht-Soziologen in anschaulicher Weise.

Graz

Leopold Neuhold